

Halle a. S., den 12. August

Erscheint täglich

Sommerfrische.

Von

Walter von Hummel.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Da ist nicht weit von Urdorf ein anderer lieber Freund von mir, der Michael Schlichte, ein erfahrener und gewiegter Fischer. Seine Spezialitäten sind Gerte und Selinge. Auch sonst ist er in vielen Dingen des Lebens wohl bewandert, versteht es vor allem noch besser als wir, die Fische, sich mit freundlicher Miene und glatter, hontüreliebender Rede die Herzen der Menschen zu gewinnen. Mit gutem Rat ist er ebenfalls schnell bei der Hand. „An der Wurra (Wehr)“ begrüßt er mich bei der Ankunft, „hört a West mit a Pfunder festje“, und legt mir dringend nahe, ihn bald zu fangen, „denn es geht gar so viel Kumma.“ Raum aber habe ich ihm dankbar die Hand gedrückt und meine Beine eilig in Marisch zum Wehr geleitet, begegne ich einem anderen alten, guten Bekannten. Der ist wiederum dem Schlichte wenig grün. „O mei, der Schlichte“, feigt er von tiefem Herzensgrunde auf, „der laßt it aus. Nächst (gestern) bett er an großa West mit a Pfunder festje in der Wurra a fanga.“

So manche aus der eifrigen Kunst meiner braven Vorfahren hat allerdings Sanft Peter in den letzten Jahren zu sich in die ewigen Angelnübe gnädig abberufen. Möchten sie, ist mein Wunsch, seine himmlischen Fischbestände nicht allzu sehr abnehmend bringen. Da ist nach oben erfuhrte der ehrenvolle Kesselfischer Matthias Sogger, welcher ein so begeisterter Fischphilo war, daß er seine ichtliche Hütte handhübe an der größten, schönsten und tiefsten Gumppe des Wassers aufstellte. So beschäftigt er eine gewisse Sicherheit, daß ihm nicht einer der großen, aufwärts wandernden Huchen entgegen konnte. Jeder, der Raht in der Tiefe machte und sich dort von dem anstrengenden Höhenmarsch verschauerte, ist ihm anheimgefallen. Matthias Sogger konnte seinen Hausbedarf gleich vom Fenster oder aus der Türe für herausgeheln. Zur jenseitigen Fischweide ist im vorigen Jahr auch der tüchtige Moos Dafenbinder hindübergegangen. Dafenbinder, der mit seiner Beute die Kriegsjahre hindurch einen ausgedehnten, schwanhäufigen und lohnbringenden konnte.

Die Fischlein im Wasser könnten nun die tollsten Freudenbringe vollführen und zufrieden aufstehen, wenn nicht der Raht und die Entwürfe der Verbliebenen einen tatendürstigen jungen Nachwuchs zu anderen und neuen, noch größeren Taten begeistern hätten. Da sind vor allem die berechnlichen Mesfischer zu nennen. Man sieht ihre Spuren im Gese und im Sande, sieht ihren ausgebreiteten Ein- und Ausstieg in das Wasser, die Steine im Fluß sind vom Blei ihres Meswerkes blank gelagert. Die Fischer selbst aber erspäht man weniger leicht. Denn nur im Morgengrauen oder bei hellem Vollmond sind sie am Werke.

Der Mensch erntet von seinen Feinden oft mehr Guten als von allen seinen Freunden. So möchte ich auch an dieser Stelle meinen unbekannteren, nächstlichen Fischgästen trotz allem meinen Dank zum Ausdruck bringen. Denn nur sie waren der Anlaß, daß ich sie „mit der Seele suchend“, statt meine Zeit zu verschleppen, so manche Vollmondnacht draußen am Fluß gelefen bin.

Rings ein Traum, ein aus kauer Silber gewobenes Märchen. Die tausend Wellen und Wellchen sind ebensoviel tausend schimmernde Niren geworden, leicht wehender leuchten, flackernden Schlei der Esen, in breiten, stilligen Spiegeln schauen sich ernst und selbstbewußt die schwarzen Niesen des Waldes. Rings um sie aber schmeichelt ein weiches, weißes Licht über das Moos hin. Oft ist es von unheimlicher, felsamer Helle, unter Laub und Blättern aber flücht es sonst dahin wie ein breiter Strom von mildem Grün.

Vornachts durch diesen Garten, dies Paradies des Lichtes. Ein großer Raubvogel flüchtet mit schwerem Flügelschlag aus den breiten Ästen einer Föhre. Im Weidewaldschrei sprechen die Stare, reden ein Wort und schlafen dann wieder.

Durch löbliche Kühle ist mein Weg a-gangen. Ich bin frisch, als wär ich eben aufgestanden. Aber bemuthe, weil das rings so schön ist, halte ich Raht unter einer Linde auf einem Hügel und schaue in die Runde. Fern im Dorf über dem Fluß und über dem Forst schlägt heiser ein Hund an. Die Uhr kündigt die zweite Stunde. Ruhe jetzt überall. Kein Haht bewegt sich, kein Blatt, als wär alles im Lichte erstarrt. Nur das perlende Silber der Wellen rührt über den Stein. Manchmal ein Fisch, der nach einem Nachtkalter springt. Wie ein glühender Smaragd taucht er aus flüchtendem Glanze hervor. Sonst kein Laht und nicht ein Haht. Die Welt hält ihren Atem an. Nur die Wasser marmeln und rauschen im Grunde, rauschen wie sie gerauscht, bevor die Erde aus Urzeiten geboren war, tausend weiter durch Zeit und Ewigkeit. All ihre Rauschen aber wird zu einer großen Stille, in die alle Welt zu tiefem Frieden müßig überfließt.

VIII. Aufbruch.

Wir beginnen Wuzel in Urdorf zu schlagen, besonders die Kinder, von diesen vor allen Wolf. Der ist schon ein vollkommener Urdorfer geworden. Er spricht sehr ein verständliches Mäuerisch und hat sich auch im Aussehen gänzlich dem Ortsscharakter angepaßt. Die neue Sommerhose hat ihm an ihm. Strümpfe und Schuhe sind ihm niemals mehr an die graubraun gebliebenen Beine zu bringen. Die Drohung, daß er an den Füßen die Klauen scharf bekommen werde, quittiert er nur mit einem sowerdär ungläubigen „Noi“. Als man ihm aber an einem besonders heißen und frostigen Tage den Knecht vor Augen stellt, welcher doch auch Schuhe und Strümpfe trage, meint er nur lakonisch: „Der Knecht ist toa Bua it, der Knecht ist a Maa.“ Mit seinem Hemden Bua it, eine ähntliche leidige Sache. Die Hälfte seker ist es eine nützlich leidige Vernet. Seit ihm aber Taghdunen hat nämlich kurze Haarelein. Seit ihm aber ein intimer Dorffreund schlagen und haarlein beweisen hat, daß dies „Mädelshemde“ seien, ist er nur schwer unter den lauteften Protesten zu bewegen, sie anzuziehen. So oft eines am Abend verschwunden, bis sie alle frühlichen Morgen spurtos verschwunden, bis sie alle glücklich erledigt sind. Der Wolf aber nicht mehr ganz laubers, frieden wieder in sein altes, nicht mehr ganz laubers, dafür aber langemäugiges Taghdun und geknittert unterarmeln sind sich wider trahnt und nicht. Die kurz- und langemäugigen sind sich wider trahnt und nicht. Die kurz- und langemäugigen sind sich wider trahnt und nicht. Die kurz- und langemäugigen sind sich wider trahnt und nicht.

Auch der Frij, welcher wohl einmal kein Landmann sondern ein Bürgermeister werden wird, hat für's erste in Urdorf Unter geworfen. Eine unaußgesprochene, aber scheinbar leibhafte Jeneigung für ein orsingelesendes blondes Mädchen könnte da im Spiele sein. Die Bisbeth aber erklärt ganz offen und ungeniert, sie heirate noch nie in Urdorf, denn der sei schon gar häufig an Urdorf verkehrt, geht es unmöglich an Urdorf denken.

Die kalten Morgenmehl mahnen ebenfalls daran, daß der Sommer dahingegangen. Stare und Schwalben beginnen sich zur Reise, in den Tiefen die Fische zur Herbst- und Winterhaft zusammenzuziehen. Regen fällt ein. Der Fluß flutet sich im gelbrünen Schleimwettermantel seine wildgewordenen, weichen Schaumrosse daher. Wenn die Sonne wieder kommt, wird sie auf ein Land niederfliegen, in welchem der Herbst Einzug gehalten hat.

Vorbei ist das löbliche „Indiansespielen“ im wilden Busche von Urdorf. Es ist still geworden zwischen Weide und Haffstadt. Wiguams und Fortis sind von den grauen Fluten des Hochwassers mitgenommen worden. Vorbei ist auch das löbliche Ernten und Niten auf Feldern und Weiden, vorbei die improvisierten, gemeinsamen Mittagsnahse der Kinder mit ihren künftlichen Freunden im Freien. Man ist jetzt neben dem werten Ofen. Die Gedanken weilen bereits an den Koffen. Noch mehr aber bei den verschiedenen Gebrauchsgegenständen, welche man aus allenthalben freundlich geliehen und deren Eigentümer es nun ansindig zu machen gilt, eine Arbeit, die äußerst schmerzhaft sein wird, für uns und noch mehr für die Anderen, die alle wieder zu ihren Taten kommen wollen.

Wir Erwachsenen empfinden den Abschied von dem uns lieb gewordenen Urdorf vielleicht fast schwerer als die Kinder. Die Kinder genießen den heutigen Tag, sie freuen sich aber auch auf den kommenden, was er auch bringen möge. Ihnen hängt der Himmel noch voll von tausend Geigen, welche jeden und jeder Tag klingen. Während ich abends diese Zeiten überdenke, schlafen sie schon alle den Herztischen von morgen entgegen. „Gute Nacht, ihr drei braungebrannten Indianerinder von Urdorf in euren weißen Häuten. Gehet in tiefem, galegueten Traum der kindheit frisch nun weiter von Spiel zu Spiel!“

— Ende. —

Richtige Diät für Dicke und Dünne.

Wie soll man leben, um zu- oder abzunehmen? Ein englischer Diätiker hatte Speisefest für diejenigen aufgestellt, die ab- oder zunehmen wollen. Er geht dabei von der nicht allgemein anerkannten Theorie aus, daß der menschliche Körper im Laufe eines jeden Tages einem Wechsel in seinem Verbalten unterworfen ist, das in seiner Regelmäßigkeit an Ebbe und Flut erinnert und von wesentlichen Einflüssen auf die Erhaltung der Gesundheit kein Fluß. Systematische Untersuchungen soll nachgewiesen sein, daß der Tag in Perioden zerfällt, in denen im Kreislauf abwechselnd Anhäufungen von Säure und von Alkalien stattfinden. Hand in Hand damit geht eine erhöhte Aufnahme oder Ausschlei-

dung von Nahrungsstoff. In den 12 Stunden von 1/2 Uhr vormittags bis 7 1/2 Uhr nachmittags nimmt die Periode erhöhter Aufnahme die größte Hälfte in Anspruch. Wenn man von dieser Erfahrung Gebrauch macht, so ist es leicht, man den Nährbestand, die je nach Wunsch Diät- oder Diätener bereicherlich. Es handelt sich nur darum, die richtigen Speisen zur richtigen Zeit zu sich zu nehmen. Will man zunehmen, so muß man vor allem am Nachmittag essen; andererseits hat man, um dünner zu werden, nur die Hauptmahlzeiten auf den Vormittag zu legen, denn die Ausschleibung stärker ist. Von diesem Gesichtspunkt aus werden folgende Speiseempfehlungen für den Tag aufgestellt:

Abmagerungsur: 7 1/2 Uhr vormittags ein Glas Wasser, 8 Uhr ein Tasse Tee mit Butter, Tee oder Kaffee ohne Zucker, 12 bis 1 Uhr Milch oder Fisch, Kartoffeln, grünes Gemüse, Pudding, 4 1/2 Uhr eine Tasse Tee ohne Zucker, 6 1/2 Uhr abends frisches Obst nach Belieben, Kaffee, Limonade oder Mineralwasser.

Wachstum: 7 1/2 Uhr vormittags ein Glas Wasser, 8 Uhr eine Tasse Tee mit Sahne, aber ohne Zucker, 12 bis 1 Uhr ein Glas Tee mit Butter, Tee oder Kaffee ohne Zucker, 4 1/2 Uhr frisches Obst mit vielen Kräutern, oder gefolotes Obst und Salat mit Salz. 6 1/2 Uhr Milch oder Fisch, Kartoffeln, grünes Gemüse, Pudding oder eine anderweitig zusammengestellte vollständige Mahlzeit.

Richtige Verteilung der Ruhestunden und Freizeiten von Vesper und Aufregungen, so führt der Arzt hinzu, unterliegt der Wirkung der Diät wesentlich. Im übrigen kann dazu bemerkt werden, daß der englische Mediziner ein wichtiges Mittel wiesend auf die erste Hälfte des Tages ein wirksames Mittel zur Abmagerung darstellte. And nicht minder bekannt ist, daß viele Leute, die ihre Hauptmahlzeiten am späten Abend, was möglichst kurz vor dem Schlafengehen einnehmen, selbst dann noch Neugier zeigen, wenn sie recht mäsig leben.

Feierstunde.

Durch Träume, die in Schlummer meine Seele wiegen, find Frühlingstaun mit sanftem Glodenton, Des Summers Quelle hat nun ganz geschwiegen, Und alle dunklen Schatten sind entflohen. Aus der Wäist des Innern dröben: Erschütter heilige Harmonien, Die schon in tiefestegem Leben Am Dämmermorgen unbeschränkter Pfad glühen.

Die Glückschimmel.

Von Karl Eger.

Fräulein Adele Waas hatte ungezählte Liebesgeschichten gelefen. Glücklich und unglücklich. So rein aus Gewissenhaftigkeit. Sie war seit über zwanzig Jahren in einer Leibbibliothek angestellt, und da war sie so etwas wie das literarische Gewissen der halben Stadt geworden. Ni hätte sie ein Buch empfohlen, das sie nicht selber durchgeprüft hatte, und da die Leibbibliothek, in der Fräulein Waas wie ein guter Bürgergeist hin und her huckte, sehr viele Leser hatte und noch viel mehr Verlesenen, die alle ihren Raht beanpruchten, so hatte sie in ihrem dreizehnjährigen Leben einen schönen Saufen literarum verhandeln müssen. Es ist nicht verständig, daß sie sich bei all den Hunderten von Liebesromanen die Augen gründlich verband, und was schlimmer war, nicht nur die Foren besah, sondern auch die gelisteten, so daß sie am besten Leben schon vorhergesagen mußte.

Nicht ohne, daß sie schülerrassig oder gar altjünglerlich gewesen wäre, D, bewachte! Sie hatte einen humorvollen Sinn, war freundlich und gut, darum liebten sie auch die Damen, die sich das Lob für ihren geistigen Sunger aus Fräulein Waas Händen geben ließen. Sie war nur wie eine Fremde in der wachen Welt, in der er gar nicht so glatt und wohlkomponiert zugeht wie in der Welt der Romanbücher. (Von den Romanbüchertierinnen gar nicht erst zu reden.) Darum ist es weiter nicht wunderbar, daß Fräulein Waas tagtäglich mit ihrer Stahllippe vor den turzlichten grauen Augen still und hebevoll zwischen den hohen Büchergeländen ein zufriedenes Dalein führte, und daß sie nicht voll Anmut einen Galten und drei Kinder betreute.

Die Zeit war schnell, und ohne daß sie es recht wachte, war sie vorübergeit. War sie auch nur einmal verliebt gewesen? Das war auszuwerden. Und wer sollte sich wohl in das kleine, beschiedene Fräulein Adele verliebt haben? Schon war sie nicht gerade, hatte nur gute und sanfte Tage, und ihre fide Schuler zing bedenklich schief. Wacht nichts, sie war doch ein famoscs Personchen, dieses Fräulein in der Leibbibliothek.

Reur, sie selbst am wenigsten, hätte je gedacht, daß ihr eines Tages der Gedanke kommen konnte, sie habe ihren Platz in der göttlichen Weltordnung doch nicht richtig eingeht. Reiner hätte geacht, daß sie auch nur einen Augenblick lang mit dem Gedanken spielen könne, am Ende lebte in der Stadt oder in der weiten Welt doch eher, der sie aus der Leibbibliothek weg nehmen würde und ihr als Haus und Heim sein Herz anbieten könnte.

Und doch war es so.

Und das ist eine wunderliche Geschichte.

Eines Morgens, an einem Regentage lud Fräulein Waas in eine elektrischen Baden zu ihrer Leibbibliothek. Plums, an eine Salettelehre fürchten ledschon, zwanzig, ja dreißig Mädel, und Geisler, so wie Lauben in ein Gerstenfeld flüchteten. Nur keine geleitete von einer Verleürer, die nachtschändlich die hübsche Aufgabe hatte, ihre Schulerinnen durch irgendein Wäuzum zu führen, auf daß die Mädeln mit lebhaftigen Augen erkennen konnten was war Kunst ist.



gramm wasps freite ihn über die künftige Gesellschaft, freute sich über den lauten Ton und über das helle Gelächter; diese jungen Menschenchen haben immer etwas, über das sie lachen können, selbst wenn es ein so ungeschicktes Wesen ist, wie es nun Fräulein Wachs einmal war.

Die beiden Mädel, die nicht neben ihr saßen, hielten die Köpfe zusammen und schauten eifrig mit einander. Von Zeit zu Zeit faßte sie anspannt durch die gegenüberliegenden Scheiben und sagten gelegentlich eine „Johi...“ „Johi...“ und dann nach einer Weile: „Du sein, dreihundertfünfzig und vierhundert...“

Fräulein Wachs mußte heimlich lachen. Merkwürdig, sie mußte lachen, was diese kinderreife Mädchen zu bedeuten hatte, erkannte sie an das rätselhafte Jähnelchen, das diese beiden Mädel trafen, erkannte sie genau darauf aus ihrer eigenen Unwissenheit.

„ach, so lange ich verheiratet...“

Solche Dingen machen die künftigen Frauen, um den zukünftigen Liebsten und Eheherrn sobald als möglich kennen zu lernen. Gesehen an Strohler Blei mit einem Erbst, der ganz selbstverständlich ist, schauen in der Johannisnacht stumm und reglos in einen Spiegel hinein, um des Ehekünftigen Bild darin zu erkennen, und sind die besten Rindinnen der Wädel-Frauen und Kartenlägerinnen. Aber all diese Mittel können versagen, das einzige wahre und untrügliche ist nur das „Schimmelhäfen“. Es ist so einfach wie schön. Man läßt auf der Straße alle weissen Pferde, die man sieht, bis man hundert Schimmel zusammen hat. Dann wartet man, bis einem eine Krankeinschneiter begegnet, dann muß ein Ehekünftiger kommen und dann, so dann... der erste Mann, der einem in die Hand drückt, das ist der Rechte!

Fräulein Wachs mußte immerzu über diesen jähnelchen Bildchen lachen, der heute noch genau so blühte wie damals vor dreißig Jahren! Und lächelte noch, als sie durch den Regen eilte, um schnell und möglichst trocken das letzte Stück ihres Weges zurückzulegen.

Und lächelte, als sie auf diesem kurzen Weg heimlich drei weiße Pferde gepäht hatte!

Zugabier dachte sie nicht mehr an die Glüh- und Getraidekörner, erst abends beim Nachhauseweg kamen sie ihr wieder in den Sinn. Und als sie in ihrem Stübchen saß, hatte sie ihr heimliches Schimmelfonto auf sich erhöht.

Sie fand die Jähnelere allerdings späßig, schließlich konnte es ja nicht schaden, ein bißchen auf die Zukunft zu achten, und dann... wie viele Pferde doch weiß waren! Das hätte sie noch nie so bemerkt. Ein halbes Dutzend und mehr zählte sie auf jedem Wege, meistens und abends.

Im dem Abglauben war ja nichts. Das sagte sie sich immer wieder... und doch, und doch ganz im geheimen in irgendeinem kleinen Ecken ihres Herzens konnte ganz gut eine unbekante Sehnsucht auf. Eine Sehnsucht nach etwas Schönen, nach etwas Heiligem, Unbekanntem. Wachs und blühte ein, und da kam es Fräulein Wachs auf einmal wieder in den Sinn, daß vielleicht doch etwas Wahres nur eine ganz kleine Wahrheit... in dem mysteriösen Jähnelchen sein konnte.

Hundert Schimmel, eine Krankeinschneiter und ein Schornsteinfeger! Lauter Glückswörter!

Ja, und wenn das Jähnelchen nicht täuschte... wenn wirklich einer, der erste, der ihr die Hand drückte... Sie konnte vor Erstaunen gar nicht weiterdenken. Wie viele Herren in der Selbstlosigkeit, alle Kunden, gab es ihr die Hände! Sollte einer darunter sein, der ihr gut war?

Es stimmte ihr vor den Augen, sie hätte bald den zweiwöchentlichen Glückseligkeit, die sie erwartete, gewarigte Erwartung. Wie einer heimlichen Braut war es ihr zumute. Alle entzündete Wärmte, alle lauschende Lust in ihren vielen Nebenräumen da auf den hohen Regalen täuselte durch ihre Ähren.

Das Mädchenbrod war so und wartete auf den Mädchenprinzen, der sie heimführen und auf den goldenen Thron setzen wollte. Und vor allen Nebenbildern... denn es gibt sehr viele... hatte sie das voraus, daß sie mit Bestimmtheit wußte: der Erwartete sollte sein!

war Student und Journalist gewesen und begann seine literarische Tätigkeit in den nächsten Jahren mit Schilderungen aus dem Volksleben, die zwar in reißender Stil geschrieben waren, aber nicht die Liebestreibung, die in Dänemark, Schweden und Norwegen diese Richtung begünstigte, zählten. Als Vater die Lampe löschte und die Erbschaft... geben anfänglich geschriebene Bilder von Menschen und Situationen; einfaches finnisches Bauernvolk wird uns mit ruhigem, sachlichem Humor und verfeinerter Empathie vorgestellt. Die Novellen in ihrer sachlichen Schilderung warten für die finnische Literatur etwas ganz Neues. Andere Töne schlug er in seinen Romanen, „Die Wärrerströmer“ (1885), „Einam“ (1890) und „Die Wärrerströmer“ (1892) an. Es sind Geschichten von unglücklicher Liebe, in denen sich die weniger als Zehnstübler denn als Prosa-Dichter zeigt. Das letztgenannte Buch mit feiner Kritik der Verhältnisse und der Macht der Aristokratie gehört zur skandinavischen Belletristik und Tendenz auf den höchsten Grad, ohne daß jedoch die Hauptaufgabe der dänischen Literatur, die von dem dänischen Schriftsteller treten besonders der Lyriker, die Naturpoesie, die Stimmung hervor: die itahenische Sommerglocke Finnlands, der große und buchtige Jamber der weissen Nächte, das schwere und bleide Schweben der Herbsttage... in seiner Anbacht und flingen mit den Gefühlen des Menschen zusammen.

Zwischen 1885 und 1892 hatte Juhani Aho verschiedenes andere herausgegeben; von 1891 bis 1914 ließ er eine ganze Reihe kleinerer Erzählungen erscheinen, die eigentlich April in Prosaform sind. Gerade sie haben zu seinem Erfolg auch in Deutschland beigetragen. Sie finden sich auch Satiren, darunter solche politischer Inhalts. Der bunte Inhalt der „Späne“ enthält eine Gruppe, die in einer Reihe von Sinnbildern politischen aber jähnelchen Widerstand des finnischen Volkes gegen die russische Unterdrückung darstellen, aber auch ihre Hoffnung, die diesen Widerstand begleitet hat, und die sich bemüht war, daß ein Volk nicht erdrückt werden kann. Zum Teil enthalten sie eine recht bittere Satire. Wert bedeutender jedoch sind die Naturbeschreibungen und die reinen lyrischen Stimmungsbilder, die man allerorten finden kann. Hier wird beschrieben das eine der schönsten Landschaften handelt von der Art und dem Gefühl eines Waldweges. Sie wird der Weg fast zum lebenden Wesen, der weiß, woher er geht, und was er dem Wanderer zeigen will, der alles sieht und spürt, und die Geheimnisse aller schieht. Diesen Wald sieht Juhani Aho, und von ihm aus betrachtet er die Wälder Finnlands. Hier hat sein Volk Jahrhunderte lang gelebt, und aus diesem Leben schildert er auch die Vergangenheit, so in dem großen Roman von „Pannu“, dem letzten fabelhaften Eser und Jambler, der von dem Werke lutherischen Priester unterjocht wird.

Anderer der Werke Juhani Aho haben die großen Umwälzungen der modernen Zeit in Finnland zum Gegenstand. Das Buch „Die Erwecker“ schildert die pietistische Bewegung, die im finnischen Volksbewusstsein eine so tiefe Spuren zog, und „Kantale und Erzählungen“ sind der finnisch-nationalen Bewegung um die Mitte des 19. Jahrhunderts gewidmet. Hierher gehört auch das Drama „Das Urteil“, ein politisches Stück aus der Zeit des finnischen Freiheitskampfes. Das vielschichtige Vorwort, ohne doch zu den letzten Worten des Dichters zu gehören. Dagegen gehört unvollständig das Liebes- und Entwürfnisroman „Johani“, in dem sich ausgedehnte Menschenbeschreibungen finden. Hier schildert die Handlung stetig fort und leidet sich dramatisch. „Erdbeben“, ein bittere Menschenbeschreibung aus den Jahren 1916, „Der Friedensvertrag“ ein Buch von mehr grübelnder und diskutierender Art.

Anderer der Werke Juhani Aho haben die großen Umwälzungen der modernen Zeit in Finnland zum Gegenstand. Das Buch „Die Erwecker“ schildert die pietistische Bewegung, die im finnischen Volksbewusstsein eine so tiefe Spuren zog, und „Kantale und Erzählungen“ sind der finnisch-nationalen Bewegung um die Mitte des 19. Jahrhunderts gewidmet. Hierher gehört auch das Drama „Das Urteil“, ein politisches Stück aus der Zeit des finnischen Freiheitskampfes. Das vielschichtige Vorwort, ohne doch zu den letzten Worten des Dichters zu gehören. Dagegen gehört unvollständig das Liebes- und Entwürfnisroman „Johani“, in dem sich ausgedehnte Menschenbeschreibungen finden. Hier schildert die Handlung stetig fort und leidet sich dramatisch. „Erdbeben“, ein bittere Menschenbeschreibung aus den Jahren 1916, „Der Friedensvertrag“ ein Buch von mehr grübelnder und diskutierender Art.

Die Bureauhaftigkeit der Toilette.

Die englische Hausfrau, vor allem die weibliche Bevölkerung, ist durch eine neue Maßregel der großen Banken in Gewandung gewissermaßen kenne, die in dieser Bankenstellung haben. Die Anteilhaberinnen haben nämlich festgestellt, daß ihre weiblichen Mitarbeiterinnen in Toiletten ins Büro kommen, die sich für den Ernst des Berufes nicht eignen. Von einigen Seiten wurde angefragt, dem Bankbeamten eine bestimmte Kleidung für die Ausübung ihres Amtes vorzuschreiben. Es fanden sich aber Stimmen, die einer solchen drastischen Maßnahme sich widersetzten und es auch erklärten, daß von dieser Verfügung Abstand genommen wurde. Die Vertreter der Kleiderfreiheit für die Damen der Bankwelt konnten aber nicht verhindern, daß man beschloß, eine Kommission einzusetzen, die in den nächsten Fällen jene Toiletten auszuwählen, die in den besten Fällen eine Toilette auszuwählen hat, bereit Farbe, Schnitt und Stoff als unpassend zu bezeichnen. Es kam schließlich die Klagen aus solchen, durchgeführten Stoffen, deren Verwendung die jungen Damen mit ihrem Bedürfnis nach Luft und Erfrischung vereinigen, fanden vor den Augen der Kleiderkommission keine Gnade. Und die Bankdamen mußten sich fügen, denn die Herren der Toiletten brauchten für die Anordnung keine andere Begründung zu geben, als daß diese Kleidung einfach nicht... bürotauglich ist. Ihre Entscheidung ist unappealbar. Englische Männer berichten nun, was diese unerwartete Zensur alles für nicht büroverwendbar erklärt. Insbesondere aber ist es die Bürodienstleistungen, die sofort herausgenommen werden, weil eines der gewissen Anforderungen mehr seien läßt, als es für die Arbeit der Kunden unangenehm erscheint.

Einer Dame, die ihre bezaubernde Nase damit bezieht, sie könne nichts dafür, daß gestülpte Beine sich dem Körper so anfügig, wurde unbeschäftigt geantwortet, sie sei nicht verpflichtet, mit einer Seitenbühne ins Büro zu kommen. Einer anderen wurde erklärt, daß sie zwar ihre schöne Arme habe, die sie jedoch im Büro mindestens bis zum Ellenbogen verhält tragen muß. Durchbrochene Kleider wurden ausnahmslos als verpönt erklärt.

Annahme ist in London eine erregte Debatte im Auge, ob die Begriffe von „Bürohaftigkeit“, die von den Kleidergelehrten der Banken ausgesprochen werden, richtig sind. Allerdings, die neuen Kleidergelehrten, die von dem Toilettenverfall betroffen werden, müssen sich fügen, weil ihnen sonst ein nachträglicher Verfall nicht nur die Toilettenfreiheit, sondern auch die Freiheit, über ihre Zeit nach Belieben zu verfügen, gegeben würde.

Wunder der Eiseswelt.

Die größte Gletscher der Welt liegt in der Nähe von Salzburg im Zammengebirge.

der Eiseswelt ist 1890 Meter hoch. Die Mächtigkeit des eisigen unterirdischen Flußlaufes, der diese Höhe bis zur Tiefe von 1000 Metern reicht, ist die langweilige Dunkel dem Besucher entgegen.

Einmalige und abwechslungsreich ist die lange Wanderung über herabstürzende Gletscher. Vorbei an dem rätselhaften Sturmee mit seinen über das Eis tausenden Wellen geht ein längs hoher Eismauer, die ein Gletscher führt, zum Höhepunkt in der Wärrerströmer. Hier öffnen die seitlichen Eingänge in das Eisgebirge, welches mit der mächtigsten Schönheit das anschließende Eisplateau, eines Gletsches von 80 Meter Länge, der von zur Erde empfortretenden Eisstrassen fließt, liert wird, meistert. Im Scheine des Wärrerströmer glaubt man in einem Zauberteiche zu wandeln und in die Gletscher der Erde zurückzukehren zu sein.

Am Ende des eisigen Gletsches liegt der Tourist geberückt am, doch führt noch ein ungeheurer Abdruck meist eisernen Gletsches, von denen bis jetzt 21 Kilometer Länge erforscht sind, noch viel, viel tiefer in das Erdinnere hinein.

Bunte Zeitung.

Im Aufschiff von England nach Amerika. Die Abfahrt des Riesenluftschiffes R 36, das die englische Regierung dem Vereinigten Staaten für 500 000 Pfund Sterling verkauft hat, ist einwöchentlich auf den 15. August festgesetzt. Die letzten Versuche sollen in den nächsten Tagen vorgenommen werden, nachdem die bisherigen Probeflüge sich verlaufen sind, was über den bisherigen Luftschiff „Moth“ soll das Luftschiff ein Stück Weges begleiten, die atmosphärischen Verhältnisse unterhalb der Luftverhältnisse des Luftschiffes mitteilen. Wo die Luftverhältnisse sein werden, das wird u. U. das Luftschiff selbst auf seiner Fahrt am besten merken.

Ein Angriff von Gerontophoren. In Walsingham in der Schweiz leben 3. 36 Personen, die alle über 75 Jahre alt sind und zusammen 2875 Jahre zählen. Auf Einladung des 87jährigen Malermeisters Reitenberger fand letzthin eine Zusammenkunft statt, zu der sich 10 dieser Personen eingefunden hatten. Der jüngste ist 75 Jahre, der älteste 92 Jahre alt. Die meisten dieser Leute erfreuen sich noch einer guten Gesundheit und gehen täglich ihrer Arbeit nach.

Woza die Erde auf. Ein Naturkundler berichtet: Man glaubt gar nicht, wie oft entsetzte Dinge zusammenkommen. Selbst die Erde, die oft die wichtigsten Erdbeben so unerträglich ist, scheint etwas Gutes an sich zu haben. Man hat in diesem Sommer noch nichts von Abweichungen gehört. Infolge des Mangels an Niederschlägen sind Wald und Anger trocken. Es gibt keine Hitze, keine „sogen“, das sind für den menschlichen Genuß geeignete, aber auch keine giftigen. Die Befürchtung einer Weltkatastrophe ist nicht da, weil die gute Erde, so auch ihre unheimlichen Vorgänge, sich so verhält, die Erde menschenleben... Das zu befeuern hat aus was die abnorme Hundstunde zum physisch denkenden vierteljährlich erträglich macht.

Literatur.

schon über vorläufige Zusagen auf die Körperhaftigkeit vom 26. März 1921 nach Ausfertigungsbestimmungen und der Vollzugsanweisung. 2. Der Einfluss des Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. März 1921 auf das Körperhaftigkeitsteuergesetz. 3. Die Ausfertigungsbestimmungen zum Körperhaftigkeitsteuergesetz nebst der Verordnung über die erste Veranlagung zur Körperhaftigkeitsteuer. Mit ausführlichen Erläuterungen, Einleitungen, den Gesetzestexten und den Wahlen für die Steuererläuterungen von Dr. Richard Wolodenzoff, Rechtsanwalt und Notar zu Berlin, Industralverlag Späth & Kämpe, Berlin C 2, Königsplatz 52.

Durch das Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. März 1921 hat auch das Körperhaftigkeitsteuergesetz tiefgreifende Veränderungen erfahren, weil ein großer Teil dieser Bestimmungen auf das Körperhaftigkeitsteuergesetz angewandt Anwendung findet. In dem vorliegenden „Ergänzungsbuch“ macht es sich der Verfasser daher zur Aufgabe, den Einfluss des Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes auf das Körperhaftigkeitsteuergesetz systematisch darzustellen. Er erläutert ferner das Gesetz über vorläufige Zusagen auf die Körperhaftigkeitsteuer vom 26. März 1921 sowie die Ausfertigungsbestimmungen zum Körperhaftigkeitsteuergesetz nebst der Verordnung über die erste Veranlagung zur Körperhaftigkeitsteuer ausführlich unter eingehender Berücksichtigung des Schrifttums und der neueren Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes. Das vorliegende Buch stellt mithin eine unentbehrliche Ergänzung zu der bereits in dritter Auflage erschienenen Systemausgabe des Körperhaftigkeitsteuergesetzes dar. Es wird besonders hervorzuheben, daß die gegenwärtig zur Beratung stehende Novelle zur Änderung des Körperhaftigkeitsteuergesetzes nach dem Entwurf erst für das Geschäftsjahr 1921 fällig greifen soll während die Steuererläuterungen für 1919 und 1920 nach Maßgabe des derzeit in Geltung befindlichen Gesetzes bis zum 31. Juli abzugeben sind.

Theodor Welling, „Die verfallene Kultur“. Gebanet über den Gehalt von Leben und Geist. München 1921. C. S. Wed. Verlagsbuchhandlung, Oskar Weg.

„Die verfallene Kultur“ — diesen hatten Titel gibt Theodor Welling, von dessen mit dem Strindberg'schen ausgezeichnetem Buche „Geschichte als Eingebung des Simlofen“ der gleiche Verlag schon nach wenigen Monaten die 3. Auflage erscheinen läßt, einer kleinen Schrift, die die Hauptgedanken seiner Philosophie und Lebensanschauung bald in weiteren Kreisen verbreiten wird. Schon der Untertitel der Schrift zeigt die Richtung, in der sich Theodor Welling bewegt: Gedanken über den Gehalt von Leben und Geist. Aus dem Ende Gegenstand ist nicht unsere Kultur, die das Leben der Erde vergewaltigt und den Frieden der Natur des Menschen beraubt. Der Untergrund aus er voranstellt: „Die Sinnhaftigkeit. Europa steht an Werten, Werten, Werten.“ Seine Lebenszeugung ist, daß die Rettung aus der Welt-Indien bringen kann, in dem Leben und Geist zur Einheit zusammenzuschließen werden. Theodor Welling wird die Zustimmung aller kennen finden, die sich schon seit längerer Zeit inständig dem fernen Osten zugewendet haben, und deren Zahl ständig wächst.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 65, Fernruf 4520 u. 5650.

Ein Annischer Dichter.

Zum Tode Juhani Aho. Aus Helsingfors kam die Nachricht, daß der Dichter Juhani Aho im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Unter den Lesern der finnischen Literatur, die in Finnland während der letzten Jahrzehnte die von Standbildern herüberkommende Welle des Schrifttums aufnahmen und in ihrer eigenen Sprache zu neuem Leben erweckten, war Juhani Aho wohl der hervorragendste. Sein Werk war sowohl die novellistische Menschenbildnerung wie die kurze, lyrisch betonte Epik, weniger das Drama.

Als Sohn eines Geistlichen war Aho 1861 im Ort Ruopio geboren. Sein eigentlicher Name war Johannes Wrofel; er wählte aber 1907 sein Pseudonym zu seinem Namen. Aho